05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

Möbel. Polster- und Bettwaren.

Eisenbetten, Teppiche, Läufer, Gardinen, Kochgeschirre, Bestecks, Emaille, Alluminium, Porzellan, Steingut, Glas, : Bürsten und Korbwaren :

empfiehlt in unerreicht grosser Auswahl.

Durch die jetzt geschaffene Vergrößerung und Erneuerung meiner Ausstellungsräume, hat die bekannte und anerkannte Leistungsfähigkeit meines Geschäfts eine solche Steigerung erfahren, daß ich Verlobten und überhaupt allen Interessenten bei **Möbeln** und sonstigen oben angeführten Gegenständen beim Einkauf die größten Vorteile zu bieten in der Lage bin. Wer beim Einkauf mein **Möbel- und Brautausstattungs-Haus** als Bezugsquelle wählt, hat die unbedingte Sicherheit, in jeder Beziehung zufrieden gestellt zu werden.

Beachten Sie bitte
meine Schaufenster-Ausstellungen

Vuvenstrasse 12 und Hochstrasse 14.

Euskirchens erstes, größtes und billigstes

Möbel- und Brautausstattungs-Haus

Theo Heinrichs.

Eigene Schreinerei-, Polsterei- und Lackier-Werkstätte.
Franko Lieferung mit eigenem Fuhrwerk, auch nach auswärts.

daß ich am 1. Oktober in dem Hause
Hotel Brinkmann)

Bekanntmachung.

Die zur namentlichen Feststellung der Einkommen- und Ergänzungssteuerpflichtigen erforderliche Aufnahme des Personenstandes findet am 15. Oktober d. J. statt. Ich verweise hierfür auf die jeder Hausliste aufgedruckten Bestimmungen.

Euskirchen, den 10. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Disse.

Bekanntmachung.

Eingegangene Klagen veranlassen mich, die Bestimmungen des § 20 der Wege-Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Cöln vom 27. Oktober 1909 betr. die Beleuchtung der Fuhrwerke nachstehend in Erinnerung zu bringen. Gleichzeitig bemerke ich, daß die Polizeibeamten Weisung erhalten haben, ihr Augenmerk auf die Beleuchtung der Fuhrwerke zu richten und Uebertretungen der Bestimmungen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

§ 20 der Wege-Polizeiverordnung.

„An der in der Fahrrichtung linken Seite eines jeden auf einem öffentlichen Wege befindlichen Fuhrwerks (einschließlich Schlitten) muß während der Nachtzeit mindestens eine hellbrennende Laterne so angebracht sein, daß die Nummerinschrift nicht verdeckt wird. Die Scheiben der Laternen dürfen nicht farbig sein.

Die Laterne muß derart angebracht sein, daß ihr Schein sowohl den Entgegenkommenden wie dem Ueberholenden deutlich und weithin sichtbar ist. Wo das nach der Bauart oder Ladung des Fuhrwerks oder aus anderen Gründen mit einer Laterne nicht erreichbar ist, insbesondere wenn zwei Fuhrwerke aneinander gekoppelt sind, müssen mindestens zwei Laternen in zweckentsprechender Weise, davon jedenfalls eine vorne an der linken Seite in der Fahrrichtung, angebracht werden.

Fuhrwerk, das ausschließlich zur Personenbeförderung dient, muß durch zwei Laternen beleuchtet werden, die an den Seiten soweit nach vorne anzubringen sind.

Als Nachtzeit gilt die Zeit von einer halben Stunde nach Sonnenuntergang bis zu einer halben Stunde vor Sonnenaufgang. In den Orten, in denen öffentliche in der vorgenannten Zeit andauernd brennende Straßenbeleuchtung besteht, bestimmt sich die Nachtzeit nach der Zeit, während der die Straßenlaternen brennen.

Euskirchen, den 29. September 1913.

Der Königliche Landrat: Baumann.

Windthorstbund Euskirchen

Mittwoch den 15 Oktober, abends 8½ Uhr, im **Gesellenhause**

Versammlung mit Vortrag.

Thema: „Der Sieg Konstantins und die heilige Zeit."
Redner: Herr Rektor Hellen aus Hoven.

Zu diesem sehr zeitgemäßen Vortrage sind die Mitglieder und Freunde dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Anton Sauer
Euskirchen
Roitzheimertorwall

Kohlen-, Brikett-, Kartoffel-Geschäft.

Einer geehrten Kundschaft zeige ergebenst an, daß ich mit dem 15. Oktober im Hause Roitzheimertorwall (früher Johann Metz) ein Kohlen-, Brikett- und Kartoffel-Geschäft eröffne und halte mich den geehrten Bewohnern bei Zusicherung reeller und schnellster Bedienung bestens empfohlen.

...tungsvoll **Anton Sauer.**

...Wirtschaft „Rheingold"
...rei und Konditorei (gegr. 1882)
...on nur erstklassigen Rohmaterialien
...Simon, Euskirchen,
...nerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Herren mit trockenem, jucktem oder blondem Haar, daß zu Haarausfall,

Kopfschuppen

zeigt, sei folgendes bewährte und billige Mittel zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 mal ausgiebiges Waschen mit Zuckers medizinischem Kräuter-Shampoon (Fl. 20 Pf.), möglichst täglich kräftiges Einreiben mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.20), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Apotheke Brenig (Inh.: Apotheker E. Lauer).

Alle Sorten Kartoffeln
sowie Brennmaterialien
aller Art liefert franko Haus
G. Schersgen,
Kolonialwaren-, Kartoffel-, Kohlen- und Brikettenhandlung,
Euskirchen, Kessenichstrasse 10.

Erkältung! Husten!

Auch Zeugen der gewaltigen Blitzesgewalt, Kinder kaum bestimmt den schon 64 Jahre bewährten Bauer Brustsaft von J. G. Mack, Bonn in Gebrüder Wilhelm Schmitz, Reisenkirch, Gastwirtschaft Brenig, Bet. Müller, Sommerwerth, A. Winterscheid, Kapellenstr., Frl. J. Eifer, Hochstr., Aug. Fußbaard, Frauenbergerstraße. An anderen Orten achte man auf die Aushängeplakate.

Bin unter
№ 374
an das hiesige **Fernsprechnetz angeschlossen.**
Heinr. Richarz
Neuerstraße 4.
Kolonialwaren, Sonnenschutz.

Mühlenfuhrknecht
sofort gesucht.
Gesch. Brandenberg.
Mirder-Ethenich.

Handlanger gesucht.
Paul Bungarten,
Baugeschäft, Euskirchen.

Tüchtige Maurer
gesucht. **Andreas Bach,**
Eifigerstr. 50.

Lehrmädchen
für Kolonialwaren-Geschäft sofort gesucht.
Brühl, Bahnhofstraße 26.

Properes Mädchen
für alle Hausarbeit sofort gesucht
Hochstraße 10.

Mädchen,
welches etwas kochen und nähen kann, in kleinem Haushalt, ohne Kinder, für alle Arbeit gesucht. Lohn und Eintritt nach Uebereinkommen. Offerten unter **C. S. 140.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

3 schöne Zimmer
(Etage) an ruhige Leute zu vermieten Kapellenstraße 27.

„Zucker's „Salubrema" hat mich von einem schweren
Hautausschlag
rasch u. völlig befreit. 1000 Dank. E. Phillipp, Kufstein. Vorzüglich gegen Mitesser, Pickel, Ausschläge, Bartwarzen empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (Dickste Form) in der Hofdrogerie Brenig (Inh. Apotheker E. Lauer).

Kleinere Anzeigen
wie Gesuche, Stellen-Gesuche und -Angebote, Ein- und Verkäufe 2c. haben in der Euskirchener Volkszeitung den denkbar günstigsten Erfolg.

Zehnter Jahrgang. Nr. 240. Mittwoch, 15. Oktober 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Bündnisse betreffs Platzierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Ein neuer Block

soll nach der „Freis. Ztg." in Bildung begriffen sein, bestehend aus der Rechten, dem Zentrum und den Nationalliberalen, also der alten Zollarifmehrheit. Der Führer der Freikonservativen, Freiherr v. Zedlitz, macht für diesen Plan in den ihm zugänglichen Organen, wie der „Post" und dem „Neuen Deutschland" nachdrücklich Stimmung und sucht sich dadurch auch den Dank seiner Gegner, die rechtzeitig erfahren, was für den Winter beabsichtigt ist: der im Sommer 1909 von den Konservativen geborenen Bülow-Block soll, wie Frhr. v. Zedlitz ihn nennt, durch einen Bethmann-Schorlemer-Block ersetzt werden. Dem Landwirtschaftsminister v. Schorlemer ist die Rolle eines parteipolitischen Vermittlers der rechtsstehenden Parteigruppierung auf Grund der Sammlungsrede a la Mikael vom 21. September zugedacht. Das für die Septemberwahlen von 1887 von Bismarcks externer Hand erzwungene „Kartell" war ein Block, der in erster Reihe zur Vertrümmerung der Linksliberalen bestimmt war und neben den konservativen nur die Nationalliberalen umfaßte. Sein Bestand war nur von kurzer Dauer. Er überlebte nicht einmal eine Legislaturperiode. Durch erfolgreiche Minierarbeit der Extrem-Konservativen unter Führung der „Kreuzzeitung" wurde die Sprengung des Kartells bewirkt, obwohl der Kanzler persönlich und seine Presse bestrebt waren, die aus dem Kartell „Ausgeschiedenen" durch eine Erklärung entmutigt zu machen. „Wenn wir sind, in dem Gesetz, eine der Grundlagen seiner Regierung entsprechende politische Gesinnung," hieß es darin, „so wird sich das Kartell wieder finden." Die Geschichte des Kartellblocks ist zu bekannt und zu lehrreich, als daß sie wiederholt werden würde.

Nun soll die alte Zollarifmehrheit wieder die Geschäfte führen. Herr v. Zedlitz meint: „Die anscheinend unüberbrückbare Kluft zwischen links und rechts gedenkt, soweit auf der linken Seite die Liberalen, auf der Rechten Zentrum und Reichspartei in Betracht kommen, der Vergangenheit an." Auf dieses Zusammenwirken zwischen Zentrum und Nationalliberalen setzt Frhr. v. Zedlitz seine Hoffnung für die Bildung eines neuen Blocks in naher Zukunft. Zur Reichstag eröffnen, wird er betont, die bevorstehenden gesetzpolitischen Kämpfe „die Aussicht auf eine schärfere Scheidung der Nationalliberalen von den anderen Gliedern der Linken und auf ein engeres Zusammengehen mit den übrigen Teilen der Mehrheit, welche sich 1902 auf den geltenden Zolltarif verständigt hatte". Auch im Abgeordnetenhaus rechnet Frhr. v. Zedlitz „in irgendwelchem Optimismus auf ein einmütiges Zusammenarbeiten von Nationalliberalen und Konservativen mit dem Zentrum, und hier soll ausgerechnet die — Wahlreform die Brücke bilden, auf der die Nationalliberalen den konservativen Gegnern zur Versöhnung die Hand reichen, Frhr. v. Zedlitz schreibt in der „Post": Voraussichtlich würden „nach den jahrelangen Erfahrungen bei der Regelung der Deckungsfrage die Konservativen nicht abseits stehen wollen", sondern mit Nationalliberalen, Freikonservativen und Zentrum zur Erledigung des Wahlrechtsproblems im Sinne eines abgestuften Wahlrechts zusammenwirken bereit sein. Zu „Neuen Deutschland" gibt der Führer der Freikonservativen seiner Hoffnung, den Konservativen starken Einfluß auf die Wahlreform zu sichern, wörtlich wie folgt Ausdruck: „Bei der Wahlreform, bei der sich naturgemäß die Geister am schärfsten scheiden werden, trennen sich Nationalliberalen und die übrigen Glieder der Linken grundsätzlich in der Frage des Reichstagswahlrechts, das Zentrum aber, das rein platonisch mit dem gleichen Wahlrecht liebäugelt, ist zur wirklichen Mitwirkung auf der Grundlage eines abgestuften Wahlrechts gern bereit, und die Konservativen werden schwerlich so unklug sein, sich abermals durch Zutrauensseligkeit ausschalten und sich so selbst um den ihnen anderenfalls sicheren starken Einfluß auf Gestaltung des Wahlrechts zu bringen." Zur Leitung dieses Liebesdienstes für die Konservativen hält Frhr. v. Zedlitz die Nationalliberalen gut und gutmütig genug, fügt die „Freis. Ztg." bekümmert hinzu. Er meint, unter einem Führer wie Mikael könnten die Chancen einer solchen Sammlungspolitik zur Abwehr eines „Großblocks" d. h. eines Blocks von Bebel bis Bassermann nicht schlecht. Im „Neuen Deutschland" schreibt er aber zuversichtlich: „Ob Herr v. Schorlemer dieser Aufgabe gewachsen ist, muß sich erst zeigen." Aber „Post" erklärt, es bestehe lediglich Gefahr, daß der „ungeschickter politischer Führung an die Spitze des Bülow-Blocks wird ein Rückmarsch Schorlemer-Block treten könnte." Das genannte freisinnige Blatt ist natürlich sehr wenig entzückt von dieser Ausschaltung seiner Partei; es kann heute nur sagen: „Die Zeit wird lehren, ob diese Bemühungen, die Nationalliberalen den Konservativen wieder dienstbar zu machen, Erfolg haben werden. Wie immer aber diese Wechselkurven ausgehen mögen, die Offenbarungseffekten des Frhr. v. Zedlitz sind lehrreich für die Nationalliberalen: Sie ersehen daraus, wie die Konservativen die nationalliberalen Führer als Schachfiguren betrachten, die auf dem parlamentarischen Spielbrett bald hierhin, bald dorthin geschoben werden können."

Wir verstehen diesen Schmerz zu würdigen; aber ebenso offen liegt es, daß man mit der Volkspartei nicht dauernd rechnen kann, da sie sich in vollständiger Abhängigkeit von der Sozialdemokratie befindet. Daselbst das Umkippen können nicht Mitglieder der bisherigen Ordnung sein. Wenn aber die Nationalliberalen sich mehr auf ihre alte Tradition besinnen, so kann es nur angenehm sein.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Trier.

Trier, 14. Okt. Der Kaiser ist mit seinem Gefolge im Sonderzug um 9 Uhr 35 Min. auf dem Hauptbahnhof eingetroffen, wo er vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frhrn. v. Malsahn, empfangen wurde. Der Kaiser begab sich im offenen Automobil unter den ergreifenden Kundgebungen der Menge an Porta Nigra vorbei nach der neuen Kaiser-Wilhelm-Brücke.

Kaiser Wilhelm und Prinz Ernst August.

Die Mitteilungen eines Berliner Mittagsblattes, daß Kaiser Wilhelm vom Prinzen Ernst August bestimmte Erklärungen verlangt und erhalten habe, entsprechen, wie die Neue Preußische Korrespondenz, von unterrichteter Seite erfährt, nicht den Tatsachen. Man wird vielmehr nach Lage der Dinge annehmen dürfen, daß der Brief des Prinzen an den Reichskanzler sowie die neuerdings zu diesem Briefe abgegebenen Erklärungen von allen beteiligten Stellen als hinreichende Maßnahmen angesehen werden und daß es das Bestreben der Beteiligten gewesen sein dürfte, den Vorfall zu bereinigen. Dadurch ein Termin für den Eingang des neuen Herzogspaares in Braunschweig noch nicht endgültig feststeht, darf kaum gerechnet werden, daß die Eingangsfeierlichkeiten am 2. oder 3. November vor sich gehen werden.

Die Jungliberalen und der Katholizismus.

Auf dem Parteitag der Jungliberalen hielt Pastor Dr. Forster in Frankfurt einen bemerkenswerten Vortrag über die Trennung von Staat und Kirche, er führte dabei u. a. aus: „Die Uebertragung des französischen Vorbildes auf Deutschland hält der Redner für unrichtig, ja für unmöglich. Frankreich ist Einheitsstaat, Deutschland Bundesstaat. Die gesetzliche Ordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche liegt in Deutschland den Einzelstaaten verblieben. Dadurch ist nicht nur bei der ganz verschiedenen konfessionellen Zusammensetzung der einzelnen deutschen Staaten ein einheitliches Vorgehen ja gar nicht ausgeschlossen, sondern es ist auch die politische und rechtliche Lage, und es sind die Eigentumsverhältnisse der kirchlichen Gesellschaften in jedem Lande andere. Das Vorgehen der französischen Antiklerikalen konnte erleichtert durch die religiöse Scheidung der Bevölkerung in Klerikale und Freidenker. Die Scheidung aber ist in Deutschland längst nicht im gleichen Maße. Die einzelnen deutschen Staaten haben niemals mit einer Kirche allein, sondern immer mit zwei großen Kirchen, nämlich der katholischen und einer evangelischen zu rechnen, während in Frankreich bei der Gleichgültigkeit des dortigen Protestantismus das Problem ausschließlich auf die Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der katholischen Kirche reduziert ist. Die beiden Kirchen, die wir in Deutschland haben, sind in ihrer ganzen inneren und äußeren Struktur so verschieden, daß die bloße Nachahmung derselben Kampfes mit der eine oder andere Kirche ganz verschieden wirken muß. In Frankreich war die Trennung gedacht als Kampfmittel zum Schutz der Republik gegen die katholische Kirche, die den Mittelpunkt aller antirepublikani-

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

Nachdruck verboten.

„Bei Wellhausen Söhne, sagst Du?" fragte Harald erschrocken.

„Ja — Lynden hat es mir selbst mitgeteilt."

„Nun, so hies einmal diese im Handelsteil der heutigen Zeitung stehende Nachricht!"

Damit reichte Harald seiner Mutter das Blatt hinüber und diese las:

„Wie uns mitgeteilt wird, steht es mit dem Bankhaus Wellhausen Söhne sehr schlecht. Der Chef der Firma hat sich in sehr gewagte Spekulationen eingelassen und mußte seine Zahlungen einstellen. Der Konkurs soll schon angemeldet sein. Ob auch die Depositäre in Mitleidenschaft gezogen sind, steht noch dahin."

Die Baronin erbleichte.

„Das ist so entsetzlich!" murmelte sie.

„Vielleicht ist es nicht so schlimm, wie es im ersten Augenblick aussieht," versuchte Harald. „Das Bankhaus erfreute sich bisher eines guten Rufes und wird wohl die Deposits nicht angegriffen haben. Immerhin aber bedeutet der Konkurs der Bank einen schweren Schlag für Lynden, der, wie ich weiß, mit Wellhausens Söhne in enger geschäftlicher Verbindung steht."

„Was wollt Du denn jetzt tun, Harald?"

„Was soll ich tun? Ich muß abwarten, welche Mitteilungen mir Lynden macht."

„Ich würde Dir raten, sofort zu ihm zu fahren, um mit ihm persönlich die Sachlage zu besprechen."

„Welchen Grund hätte ich dazu? Ich kann mich doch nicht in seine geschäftlichen Angelegenheiten mischen."

„Er ist doch verpflichtet, Dir Auskunft zu geben!"

„Ich wüßte nicht, inwiefern."

„Aber Du hast doch um seine Tochter geworben in der Meinung und Voraussetzung, daß er ein reicher Mann ist!"

„Freilich, sonst würde ich Edelgard nicht näher getreten sein."

„Nun, also! Wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, so ist die Folge davon, daß . . ."

„Mama?!"

„Nun ja — daß diese Verlobung rückgängig gemacht werden muß!" sagte die Baronin in scharfem und bestimmtem Ton.

„Das hängt doch wohl hauptsächlich von meinem Willen ab, Mama!" entgegnete Harald mit leicht bebender Stimme.

„Von Deinem Willen nicht allein! Du kannst eben kein armes Mädchen heiraten, ohne dadurch Dich selbst und uns der äußersten Not auszusetzen."

Harald erhob sich.

„Daß es gut sein, Mama," sagte er, sich mühsam zur Ruhe zwingend. „Wir sind noch nicht so weit — vielleicht sind unsere Erörterungen ganz überflüssig. Wenn es Dich beruhigt, werde ich noch Tisch zu Lynden fahren; er wird mir schon reinen Wein einschenken, wenn er es für nötig hält."

„Du wirst ihn direkt fragen?"

„Das widerstrebt mir!"

„Du bist es uns, Du bist es Dir selbst schuldig!"

„Ich werde mit Lynden sprechen — weiter vermag ich vorläufig nichts zu sagen. Entschuldige mich jetzt, der Inspektor erwartet mich."

Mit einem kurzen Gruß verließ er das Zimmer, seine Mutter und Schwestern in äußerster Bestürzung zurücklassend.

„Ich war stets gegen diese Heirat mit der Fabrikantentochter," sagte Brunhilde hochmütig.

„Und ich habe den alten Lynden niemals über den Weg getraut," setzte Ehrengard boshaft hinzu.

„Kinder, Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht," sagte die Baronin. „Dieser Lynden war unsere einzige Rettung. Oder wollt Ihr in wenigen Jahren mit dem Bettelstab Fredersdorff verlassen? Vielleicht Gesellschaftsfräulein bei einer reichen alten Dame werden? „Oder Euch bei Vettern und Basen herumwälzen?"

„Du mußt uns ja da recht angenehme Zukunftsbilder," meinte Mama!" versetzte Brunhilde in empfindlichem Tone. „Ich glaube aber nicht, daß es so schlimm um uns steht."

„Ihr glaubt es nicht, bis Euch das Wasser an den Lippen steht. Ihr habt ja nie auf meine Ermahnungen gehört. Badereisen, Winteraufenthalt in Berlin, Reitpferde, teuere Toiletten aus den vornehmsten Geschäften in Berlin — das kostet alles eine Menge Geld!"

Brunhilde erhob sich mit dem Ausdruck tiefer Empörung im Gesicht.

„Deine Vorwürfe sind vollständig ungerecht, Mama," versetzte sie mit eisiger Kälte. „Ihr habt uns so erzogen, wie wir sind! Und das haben ein Recht daraus, als Eure Töchter zu leben, wie wir es gelan. Ich könnte Dir mit den gleichen Vorwürfen antworten — vielleicht mit noch schlimmeren — wenn mich der Respekt vor Dir, meiner Mutter, nicht davon zurückhielte."

Damit rauschte sie aus dem Zimmer, den Kopf hochmütig in den Nacken geworfen.

Die Baronin drückte das Spitzentuch an die überwallenden Augen.

„Das ist nun der Dank für alle meine Sorge um Euch," seufzte sie.

Ehrengard schlang den Arm um sie.

„Grämt Dich nicht, Mama," flüsterte sie tröstend. „Du kennst ja Brunhilde. Sie ist stets so stolz und scharf."

„Ja, ja, aber ich kann doch nichts dafür, daß aus ihrer Verlobung mit dem Lynden nichts geworden ist," schluchzte die Baronin. „Dann erhob sie sich und ließ sich durch Ehrengard in ihr Toilettezimmer führen, wo sie erschöpft auf ein Ruhebett niederlag.

Diese jahrelangen furchtbaren Szenen rieben die arme Frau fast auf. Sie hatte es nicht verstanden, sich mit ihren Mitteln einzuschränken. Für Luxus und Wohlleben eingen die Gläubiger des Gutes drauf und als man sich endlich besann, daß es so nicht weiter gehen konnte, da war es bereits zu spät, da lah der Verfall, der Ruin zu Türen und Fenstern herein.

Das Gespenst des Ruins, des Bankerotts schwebte wie eine drohende Wolke über dem einst so blühenden Gut. Die

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

schen Bestrebungen bildete. Nun muß man gegen die evangelischen Kirchengesellschaften in Deutschland alle möglichen Bedenken haben, aber daß sie eine politische Gefahr darstellen, wird niemand behaupten wollen. (Sehr richtig!) So würde nur Zusammenschluß eines Teiles der Protestanten in Deutschland eine katholische Kirche übrig bleiben, die **Kirche der Minderheit.** Gewiß, die katholische Kirche gibt uns genug Anlaß, sie zu bekämpfen, denn sie befürwortet uns, aber die Trennung würde nicht ein einziges der Machtmittel treffen, womit die autoritäre katholische Kirche ihren Einfluß auf das katholische Volk übt: die Priesterzucht, den Beichtstuhl, das Netz der **katholischen Vereine, die katholische Presse** und — das Zentrum! (Zustimmung.) Begollen würde nur die staatliche Unterstützung und der staatliche Rang des hohen Klerus. Die Trennung von Kirche und Schule kann man auch ohne Trennung von Kirche und Staat haben. Unvernünftig ist aber **auf der Gegenseite,** wenn die Trennung erfolgt, das Ausarten der kirchlichen Bestrebungen in die extremsten Richtungen, und unvermeidlich wäre dann auch die Aufstellung aller Reformbestrebungen und innern Kräfte. Dann müßte gerade die Zugehörigkeit zum Zentrum als kirchliche Pflicht angesehen werden. Aber selbst wenn ein Kulturkampf in Form des Trennungsgesetzes wirksam sein könnte, gibt es noch einen letzten Grund dagegen: Unsere deutschen Katholiken sind doch eben Deutsche und sie haben das volle Recht, als Deutsche zu leben und sich zu betätigen. Sie können also ihre Religion nach ihrem Herzen und Gewissen ausüben. Das Zentrum zu bekämpfen und die möglichst viel Wähler und Mandate abzunehmen, in den Parlamenten seine Machtstellung zu brechen, wird immer das Ziel einer liberalen Partei sein. Die katholische Religion, die wir im politischen Kampf als eine unsere Gegnerin feindliche Macht ansehen müssen, ist aber doch schließlich für Millionen eine Macht des Seelentrostes, der Hilfe der Erziehung und der Charakterbildung. Die Kirche wird nicht nur geleitet von herrschsüchtigen Priestern und Preßpfaffen, sondern auch von einer Menge für das Wohl ihrer Pfarrkinder treu besorgter Seelsorger. Diese Katholiken gehören ebenso gut zum deutschen Leben, wie die evangelischen Geistlichen, und der Gedanke, sie auszurotten zu wollen, wäre, abgesehen von seiner grotesken Torheit, frivol und im eigentlichsten Sinne des Wortes kulturwidrig. (Zustimmung.) Mit diesen Ausführungen glaubt der Redner, der Behauptung von Zentrumsblättern entgegentreten zu können, sie in der Absicht verfolgung dieses Themas auf einem jungliberalen Vertretertag die Absicht erblickt haben, einen neuen Kulturkampf zu beginnen; der Redner will aber damit auch eine scharfe Sprache gießen gegen den **blinden kirchenfeindlichen Hass des deutschen Freidenkertums.** (Sehr richtig!) Er will damit auch nicht gesagt haben, daß der Gedanke der Trennung von Staat und Kirche nach französischen Muster nicht auch sehr gesunde, reifste gedachte und rechtliche Mittel enthalten könne, aber das Problem müsse zunächst geteilt und für die allernächste Zeit folgende Eingeständnisse aufgestellt werden: 1. Volle Unabhängigkeit der staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten von Religion und Konfession; 2. Rechtsstellung der Dissidenten und der dissidentischen Religionsvereine; 3. Rechtsstellung der jüdischen Religion-gemeinschaften; 4. Befreiung der Kirchen der katholischen Mitbürger über Beschränkung ihrer religiösen Freiheit; 5. Sicherstellung des Staates und der weltlichen Bildung gegen Störung und Gefährdung durch religiöse Mächte; 6. Verteidigung der Klagen der freigeistlichen, freigesinnten Protestanten, soweit sie sich gegen den Staat richten und 7. Neuregelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule und staatliche Vorschriften über die religiöse Erziehung." Sehr interessant. Man hat bisher auf den jungliberalen Vertreterungen ganz andere Ansichten gehört. Aber man wurde alles weitere ab.

Frankreich.

Poincaré in der Kirche.

Vor ganz kurzer Zeit machten wir die Feststellung, daß Präsident Poincaré, der eine große Reise durch Südfrankreich unternommen hatte, ängstlich mied, den Fuß in eine Kirche zu setzen, obwohl einige von ihm besuchten Städte wahre Juwele an Kirchenmalereien und Kirchenschmuck enthalten, die alle Fremden anlocken. Natürlich war diese auffällige Enthaltung die Unterwerfung unter das constitutionelle Gebot. In Spanien hat aber Poincaré nun doch die Kirche besucht, vor der er bei sich zu Hause zurückzuschrecken pflegt. Und nicht nur das: er hat sich von einem Bischofe empfangen lassen, er nahm das Weihwasser entgegen und schlug ein Kreuz, wie es jeder fromme Katholik tut! Spanische Blätter berichten sogar etwas ausführlicher über den Vorgang durch die französische Kolonie, der **zwei Verbeugungen des Präsidenten dort erforderte,** wo das rote Licht die Aufbewahrung des Sanktissimums anzeigte. Der Präsident habe sich sehr andächtig verhalten und die Stimme sehr gedämpft ahn. Es ist bisher jes Verhalten Poincarés, auf dessen Geburtsschein „Katholik" steht, so nicht das erste, was das Ausland anbetrifft, denn er hat ja auch in Rußland mit dem Zaren gemeinsam gebetet und von dem Petersburger Wetterwinkel Weihwasser entgegengenommen. Damals hatte Combes geschmiegen und Clemenceau verdiente noch Gelb als Vortragsreisender für sein zu gründendes Blatt. Jetzt sind aber beide „Mächter der Lowenzeupolitik" auf dem Polsten. Es wird wieder einen Spektakel geben, und vor allem eine fochmotpentliche Untersuchung, bis zu welchem Grade der Minister des Auswärtigen, Pichon, mit an der „Verschwörung gegen den Laienstaat" beteiligt ist. Zu Madrid besuchte Poincaré auch das spitzartige französische Hospital St. Ludwig, dessen Leiter ein Priester, der Abbé Dudoré ist.

Amerika.

Ein deutsches Kriegsschiff in den mexikanischen Gewässern.

Berlin, 13. Okt. Mit Rücksicht auf die Lage in Mexiko hielt die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Mexiko bevor.

Luftschiffahrt.

Bespaud.

Paris, 13. Okt. Bespaud wiederholte gestern auf einem „Maurer" Flugzeug seine gelegten Flüge in Buc bei prächtigem Wetter vor einer nach Hunderttausenden zählenden Menschenmenge keine tollkühnen Kunstflüge. Zunächst unterhielten Perrygon, der Mechaniker des Flugzeuges, die Zuschauer in Höhenflug mit 3800 Meter hält, dann der Flugmeister Domenjoz und Mériot mit einem Zweisitzer die Zuschauer durch ihre Flüge, bis dann gegen 3½ Uhr nachmittags Bespaud abflug und zu einem Flug ansetzte. Er verlor sofort einen Teil seiner Kunstflüge, indem er zuerst fünfundzwanzig auf ein und derselben Stelle in der Luft unbeweglich hängen blieb und dann scharfe Wendungen **beim Fliegen stehenden Flügel** ausführte. Dann ließ er das Flugzeug wagerechtfliegen, richtete es mit einem kurzen Ruck nach oben, so daß er auf den Rücken zu liegen kam und der Kopf nach unten hing. So flog er 1½ Min. lang in wagerechter Richtung, dann aber begann sich das Flugzeug zu drehen, ließ sich in einem Sturzflug bis auf etwa 250 Meter über den Erdboden herunter und führte **drei kleine Schleifen** aus, die gewissermaßen **unter den Zuschauern hindurchführten.** Mutige und Sicherheit seiner Gönner **ist an sich selbst bereits ein Wunder,** aber Bespaud **ist um sich selbst drehen ließ, der Schleifendurchmesser also etwa die doppelte Länge des Flugzeuges, höchstens aber 20 Meter, betrugen machte.** Er stieg dann wieder zu etwa 500 Meter Höhe auf und vollführte seine Schleifenfahrt nach mehrere Male unterseinander, wobei allerdings der Schleifendurchmesser größer war. Die von allen Seiten herbeigeströmten Zuschauer brachten dem kühnen Flieger begeisterte Kundgebungen dar.

Der Kampf unter den Luftschiffsystemen.

Graf Zeppelin veröffentlicht gegen die vom Professor Unger-projektierten Stahlluftschiffe eine Erklärung. Darin heißt es: „In einem Aufsatz der „Deutschen Tageszeitung" wird das deutsche Volk aufgefordert, die Mittel zum Bau Ungerscher Stahlluftschiffe aufzubringen, so daß, den Zeppelinluftschiffen weit überlegene Schiffe somit in England gebaut würden, wodurch Deutschland die Vorherrschaft in der Luftschiffahrt verlieren würde." Graf Zeppelin führt dann fort: „Eine ungerechtfertigte Sorge darf man unserem Volk nicht anspränen und unnötige Opfer von ihm nicht fordern. Bei dem geschieht in diesem Falle, weil man an die große Ueberlegenheit der Stahlluftschiffe über die Zeppelinluftschiffe glaubt. Zu diesem Glauben soll ich jedoch bisherig beigetragen haben, daß ich Herrn Unger gegenüber die Vorzüglichkeit seiner Schiffe rückhaltlos anerkannt hätte. Das Gegenteil ist der Fall. Selbstverständlich würde ich mich, wie jeder gute Deutsche freuen, wenn wir viele bessere Luftschiffe bekämen, als sie meinen zurzeit sind und wozu sie sich entwickeln werden. Wo ich besseres entstehen sehe, werde ich stets bereit sein zur Verwirklichung beizutragen. In solcher Gesinnung habe ich mir das Ungerische Luftschiff angesehen. Wohl habe ich an außerordentlich festen Bau und einige vorzügliche Einzelheiten durchaus anerkannt, aber nicht minder offen ausgesprochen, daß diese Bauweise, weil sie zur Anordnung der wagerecht liegenden langgestreckten Gasgellen nötigt, immer zu schweren Schiffen führen muß. Einen von Unger für seine Luftschiff erhofften freien Auftriebkraft von ungefähr 5000 Kilogramm bezeichne ich als gänzlich ungenügend. Schließlich erklärte ich auch Herrn Unger, daß ich aus den angeführten Gründen nicht mit ihm zusammen arbeiten könne." Bisher hat allerdings nur Graf Zeppelin Großes geleistet und keiner hat ihn erreicht.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Verdi als Opernschöpfer.

Eine kleine, wenig bekannte Anekdote aus dem Leben des großen Musikers, dessen Andenken zu feiern die Welt sich anschickt: Es war ihm Juni 1885, Verdi siedelte nach Monacalier über, um dort den Sommers Frieden zur Arbeit zu bemühen. Zwei Wochen später besuchte ihn ein Freund. Der Meister führt den Gast durch seine Wohnung, zeigt ihm die Räume, das kleine Exzimmer, das ihm zugleich als Speisezimmer dient, und ein kleines Schlafkabinett, daher er muß wohl zufrieden sein, daß der Gast sich über die sehr bescheidenen und engen Räumlichkeiten verwunderte. „Ich habe noch zwei große Zimmer", sagt Verdi erklärend, „aber sie sind ganz voll gepackt." Und er öffnete die Türen. Verdi wieder in eine neue Tür. Der Besucher auf einem ganzen Berg von Drehorgeln aller Formen und Größen; später zählte er sie auch, es waren gerade 35 Leierkästen. Als er fassschließlich den Meister erzog, erklärte ihm Verdi den Sinn dieses seltsamen Menagiums. „Sie sehen Sie", meinte er mit jenem heiteren, etwas verlegenen Lächeln; das seinen Zügen ein so schönes Leuchten gab, „als ich herkam, waren all diese Drehorgeln in Betrieb, überall spielte man auf ihnen, Arien aus Rigoletto, Aida und der Traubadour. Es war entsetzlich, ich konnte es nicht mehr aushalten und so habe ich denn alle diese Leierkästen für die ganze Sommersaison gemietet. Die Geschichte ist gar nicht übel, sie kostet mich gegen 1500 Lire, aber dafür habe ich und jetzt Ruhe vor ihnen und das ist mir viel wert."

*

Die Preisaufgabe

des Preisausschreibens des Ullstein-Verlags, das Ullstein und die Zeitschriften aus dem Leserkreise erweisen, überall sind die lebhaftesten Interessen gefunden. Die sodann eröffnendende Frage, welches das „Haus des Jahrhunderts" sein könnte, ist bereits beantwortet. Es ist das Haus der Familie Ullstein, Berlin S 2, Strelauer Straße 25) wiederholt der Verfasser der Preisaufgabe. Außerdem bringt es den Hinweis auf den im 3. Hefte beginnenden Abdruck des großen Romans „Die Himmelreiter" von Anton Schott. Eine vorzügliche Frauenschrift, „Neuesse aus aller Welt", Die Eberstallperre, Dr. Diesel f und das St-Kolomans-Mario-Hofbauer-Denkmal, sowie das Brandunglück zu Meinerzhagen leben von den vielen Illustrationen hervorgehoben. Ein illustrierter Artikel „Von der Kopbuch bis Leipzig" aus der Feder des bekannten Militärschriftstellers und Fachmannes Max Grafen bereitet zusammen mit dem Titelbild auf die Einweihung des Völkerschlacht-Denkmals zu Leipzig am 18. Oktober vor, ein zweiter behandelt die „Alteste erhaltene Papiermühle Deutschlands" Weißhaltiges Mosaikmelleschen, eine Skizze, Kleines Allerlei, die Amateurecke, die Frauenwelt, die Mädchenecke und die Humor machen das Heft unterhaltend und vielbehrend. Jeder wird darin etwas für seinen Geschmack finden, jeder sich an den Illustrationen erfreuen. So können wir das Abonnement mit gutem Gewissen auf das lesbarste empfehlen. Preis des Heftes nur 10 Pf.

*

ausgebreiteten Waldungen sinken unter der Axt des Holzhändlers dahin, die Ernte wurde auf dem Halme für einen Spottpreis verkauft, ebenso das Vieh in den Ställen, die ebenso verfielen, wie die Schennen, durch deren Dächer der Wind pfiff und der Regen hineinrann, die Gewerbe vernichtend. Verfall und Ruin überall, wohin man sah!

Als der alte Baron starb, da schien das Verhängnis hereinbrechen zu wollen. Und nur der Tatkraft und dem Fleiß Harolds, der sich mit ganzer Willenskraft dem drohenden Zusammenbruch entgegensetzte, war es zu verdanken, daß Fredersdorff nicht schon unter den Hammer gekommen war. Ob es aber Harold gelingen würde, sich und mit ihm seinen aus dieser heiklen Situation herauszuarbeiten, das war doch noch sehr zweifelhaft.

Wie eine geheimes Gift frah der Verfall weiter, wenn hier ein Loch zugeklopft wurde, öffneten sich dort zwei andere. Doch rastlos fleißig und tatkraft drohte er erlahmen und schon wollte er den nutzlosen Kampf aufgeben — als er Ebelgard Lynden kennen lernte und sich mit ihr verlobte.

Der Reichtum ihres Vaters sollte ihn retten!

3. Kapitel.

Am Nachmittag fuhr Harald zur Stadt, um sich zu erkundigen, wie lieser Baum das Feld schneiden ist, und zugleich vielleicht Gelegenheit zu finden, mit Lynden über den Zusammenbruch des Bankhauses Wellenkamp Söhne zu sprechen.

Er nahm sich vor, nicht selbst das Gespräch auf jene Angelegenheit zu bringen, da es ihm peinlich war, unmittelbar nach seiner Verlobung mit dem Vater seiner Braut über derartige geschäftliche Dinge zu verhandeln.

Als er bei Lynden um die Hand Ebelgards angehalten, hatte ihm dieser freundschaftlich die Hand geschüttelt und gemeint: „Was das Geschäftliche anbelangt, lieber Herr von Fredersdorff, so lassen Sie das nur meine Sorge sein. Ich weiß, daß Sie kein armes Mädchen heiraten können und begeistlich in der Lage, Ihnen über alle Schwierigkeiten hinwegzuhelfen."

Diese Erklärung genügte Harald vollkommen, galt Lynden doch allgemein als ein Mann, der zweifelsohne reich, und zugleich versprach, und nichts versprach, was er nicht halten konnte.

Harald kutschierte heute selbst. Die ungarischen Zucker flogen mit dem leichten Jagdwagen nur so dahin, daß die Stadt in weniger als einer Stunde erreicht war.

Harald liebte schöne Pferde, wie er überhaupt auf die Kennzeichen des Lebens merkt gab, als sich mit seinen Verhältnissen vertrug. Aber zu den Geschäften, sich von den Pferden trennen, konnte er sich nicht durchringen, ebenjowenig wie seine Mutter und seine Schwestern.

Sie waren eben alle in den Anschauungen eines großen, reichen, vornehmen Hauses aufgezogen und vermochten sich von diesem Zauber nicht zu befreien.

Der Weg führte Harald an der großen Maschinenfabrik Lyndens vorüber. Die hohen Schornsteine dampften, aus dem Werkstätten drang ein ordnungsvolles Hämmern und Pochen und in den Schmiedegassen glühte die Esse wie ein kleiner Vulkan.

Geschäftig eilten die Arbeiter hin und her. Vor dem Tore hielt ein schwerer, niedrig gebauter Wagen, welcher einen gewaltigen Maschinenkessel zur Bahn befördern sollte. Eine ganze Anzahl Arbeiter waren noch damit beschäftigt, ihn auf dem Wagen zu befestigen und der erste Buchhalter, Herr Mantel, händigte einem Angestellten, der die Frachtpapiere aus. Harald hielt und der Bahn wahrnehmen sollte, die Frachtpapiere aus.

Mittlerweile Arbeit und rege Geschäftigkeit.

Unwillkürlich hielt Harald sein elegantes Gespann an.

Noch niemals hatte ihn dieser Anblick so interessiert, wie heute. Ihm ward ordentlich frei und leicht ums Herz, als er die arbeitenden Männer mit den schweißtriefenden, rußgeschwärzten Gesichtern und dieses unablässige Getriebe der großen Fabrik beobachtete.

Es konnte um Lynden doch unmöglich schlecht stehen, wenn in seiner Fabrik noch eine so rege Tätigkeit entfaltet wurde.

Hier war nichts von Verfall oder Ruin zu bemerken, wie bei ihm daheim, wo der Wind durch die Dächer der Scheunen pfiff und der Regen an die zerbrochenen Fenster klatschte.

Harald rief Herrn Mantel ein fröhliches „Guten Tag" zu.

Mit höflichem Gruß trat der Buchhalter auf ihn zu.

„Guten Tag, Herr Baron," entgegnete er. „Wie ist Ihnen das Heft bekommen? Natürlich gut. Wollen Sie noch Bilsuisk?"

„Ja. Aber vielleicht kann ich Herrn Lynden hier gleich grüßen?"

Da flog es wie ein Schatten über das Gesicht des Buchhalters.

„Es tut mir leid, Herr Baron, Herr Lynden ist heute Morgen nach Berlin gefahren."

„So plötzlich? Er sagte doch gestern seine Sitze nach dem Weiß?"

„Zum Geschäftsleben kommen oft ganz unvorbergesehene Fälle vor, Herr Baron. Herr Lynden erhielt noch in der Nacht ein Telegramm, welches ihn nach Berlin rief."

„So — so. Wohl wegen Wellkamps Söhne?"

Herr Mantel zuckte vielsagend mit den Schultern.

„Ich kann darüber nichts sagen, Herr Baron."

„Sie haben gewiß von dem Zusammenbruch des Hauses gelesen?"

„Ja, gewiß. Aber die Zeitungen schreiben ja manchmal etwas, was nicht wahr ist. Ich hoffe, daß es nicht so schlimm sein wird."

„Wann kehrt Herr Lynden zurück?"

„Ich weiß es nicht, Herr Baron. Wahrscheinlich heute Abend oder morgen mit dem Schnellzuge."

„Sie werden ich ihn erwarten. Adieu, Herr Mantel."

„Adieu, Herr Baron."

Ein leichter Zungenschlag und die ungarischen Zucker **trabten weiter.**

Herr Mantel blickte dem Wagen mit finsterem Gesicht nach. „Der wird auch schnuergleich entlüftet werden," murmelte er vor sich hin und kehrte dann nachdenklich in sein Bureau zurück.

„Wie lieb von Dir, daß Du kommst," sagte sie, indem sie sich innig an ihn schmiegte. „Ich bin ganz allein, Papa fuhr erst mit dem Schnellzuge heute Nachmittag wieder hier zurück."

„So, hat Du Nachricht von Deinem Vater erhalten?"

„Ja, unsicher, daß er zurückkommt?"

„Herr Mantel sagte es mir."

(Fortsetzung folgt.)

Die Farbe der neuen französischen Uniform.

Der französische Kriegsminister hat nunmehr die Entscheidung getroffen über das Tuch der neuen französischen Armeeuniform, die „Krikoloremuniform" ist gesichert. Das Tuch zeigt ein zartes gum Grau hinüberspielendes Blau, ist in seiner Feinerung jonjungen „durchdiert". Pariser erscheinen damit die breite Farbe der Nationalfarbe nicht fehlt — in seinen Punktlinien dünne rote Streifen. Von nahe gesehen, fällt das Rot kaum ins Auge, auf die Entfernung wirkt es als ein gedämpftes Rot, und so erfüllt dieser Stoff die Wünsche der Parteigänger der traditionellen Rot und zugleich die Forderung einer verringerten Sichtbarkeit im Gelände.

*

Fische in Balkanen.

Bei einigen Balkanausbrüchen der letzten Zeit wollen toter Fische in großer Zahl mit den übrigen Kriegsmitteln des Feuerbrüge angegeben werden sein. Die Richtigkeit der Nachricht wurde anfänglich in Abrede gestellt, bis man sich daran erinnerte, daß schon Alexander von Humboldt in der Beschreibung seiner Reise nach den Aequinoktialgegenden den verbotenen Spiel ingenis und Agassiz in seinen klassischen Schriften über die Fische ähnliches berichtet hat. Nach Prof. Gordin des Jüngeren Mitteilungen erklärt sich das Vorkommen von Fischen in Balkanausbrüchen aus der Tatsache, daß oft Fahrzeuge mit Kriegsmaterie vergehen, bis ein ehemals tätiger Balkan zu neuem Leben erwacht. Hat sich in der langen Ruhepause das Ausmurfsrohr des Balkans geschlossen, so sammelt sich in tiefstem Grunde des tredersiegmen Kraters das vom Himmel herabstürzende Wasser und durch unterirdische Kanäle aus offenen Bächen an der Oberfläche des Kraterkegels. Die Atmosphäre zu einem mehr oder minder großen Kraterse, in den auch unterirdische Fische und junge Brut hineingelangen, die sich, angesichtsdieses Fischen, die Fische, die ein ehemals tätiger Balkan, der nach Jahrhunderte vergehen, bis sich in der Tat wieder in eine neue Tätigkeit erwacht. Und es öffnete die Türen. Verdi wieder in eine neue Tätigkeit. Der Besucher auf einem ganzen Berg von Drehorgeln aller Formen und Größen; später zählte er sie auch, es waren gerade 35 Leierkästen. Als er fassschließlich den Meister erzog, erklärte ihm Verdi den Sinn dieses seltsamen Menagiums. „Sie sehen Sie", meinte er mit jenem heiteren, etwas verlegenen Lächeln; das seinen Zügen ein so schönes Leuchten gab, „als ich herkam, waren all diese Drehorgeln in Betrieb, überall spielte man auf ihnen, Arien aus Rigoletto, Aida und der Traubadour. Es war entsetzlich, ich konnte es nicht mehr aushalten und so habe ich denn alle diese Leierkästen für die ganze Sommersaison gemietet. Die Geschichte ist gar nicht übel, sie kostet mich gegen 1500 Lire, aber dafür habe ich und jetzt Ruhe vor ihnen und das ist mir viel wert."

*

Die Wiedereinführung der Anrufung der Heiligen in der anglikanischen Kirche. Der Church-Kongreß der Anglikaner poilitiert Richtung, der in Southampton tagt, hat, sagt die Zeitung Mail, eine Kreisgt des Bischofs von London gebracht. Seine Ansicht ist, daß die Anrufung der Heiligen wieder in Gebrauch kommen sollte. Der Bischof sagte, er kenne Leute, die sich die Anrufung der Heiligen nicht nehmen ließen. Nach ihrem Glauben an die Heiligen ist das eine Hilfe, wenn bei ihnen die Anrufung der Heiligen. Im ersten Anfang zum Proyer Book, dem zum Christen Gebetbuch der anglikanischen Kirche, könne das leicht ein Gebet in diesem Sinne eingeschaltet werden, das gottlich auf die Gemeinschaft der Heiligen, ihre Gerichte erfleht. Vom Standpunkte der Trostbedürftigen aus sei ein solches Gebet ganz wertvoll, weil es die Gemeinschaft der Heiligen und ihren Wert tiefer ins Gemüt eindringen läßt. Da es sich um eine Kreisgt des angliikanischen Bischofs handelte, nahm der Kongreß natürlich keine Stellung zu diesen bemerkenswerten Aeußerungen, aber sie werden von den meisten Gottlichen, die Teilnehmer des Kongresses sind, gebilligt. Kommt wirklich die Fürbitgemeinschaft wieder in das Gebetbuch der Anglikaner, wie es nach dem Vorgehen der Bischöfe und Geistlichen den Anschein hat, dann ist eine neue Brücke hinüber zur katholischen Kirche geschlagen und ein ausgesprochener Unterschied zwischen dem Protestantismus und dem Anglikanismus geschaffen.

*

Ein Zukunftsbild aus dem Jahre 2013.

„Im Jahre 2013", so beginnt sich ein feministisches Blättchen, das jüngst zum Besten der Parteiziele der Frauenrechtlerinnen in Washington aufgeführt wurde. Seine Verfasserin ist eine der Leiterinnen der Frauenrechtspartei, Mrs. Christiane Hemmick. Die Idee des Stückes ist die, ein Bild davon zu geben, wie die Welt in einem Jahrhundert aussehen wird, wenn — natürlich! — die Frauenrechtsache endgültig gesiegt und damit die arge Welt umgestaltet haben wird. Selbstverständlich herrscht 2013 die ausschließliche Gleichheit der Geschlechter; das schon mit der Kleidung beginnt. Männlein und Weiblein sind gleichermeise, und zwar etwa so wie die Türken auf dem Theater, gliedert: sie tragen weite Pluderhosen und einen kleinen Turban. Schon jetzt dauert Heil ist bei den Geschäften der Hausbehältspflege der Kraft abgeschafft; Frauen, Mädchen, Mütter, Schwestern, Söhne und mas sonst lebt, begrüßen sich beim Kommen und Gehen einfach mit einem Kopfbewegung, so wie wir jetzt etwa ein Freund, der uns begegnet, begrüßen. Was das ehelichen Leben angeht, so besorgen Mann und Frau entweder zugleich oder abwechselnd die Küche, keiner hat darin ein Privileg. Alle beide bereiten sie die Gerichte zu, reinigen das Haus, kleiden die Möbel ab. Allerdings sind diese Arbeiten wesentlich erleichtert durch die ausgedehnte Verwendung der elektrischen Kraft; man bringt einfach die Maschine an ihren Posten und läßt sie alle Reinigungsarbeiten automatisch besorgen. Dienstboten gibt es nicht mehr. Sein Bett macht sich jeder allein. Und so fort mit mehr oder weniger Ernste in infinitum. Sehr — zukunftsmäßig ist das Erscheinen unserer Verlorbter von dem Standesbeamten. Keine Rede von irgendwelcher Feierlichkeit, von Eltern oder Zeugen! Die beiden jungen Leute erscheinen ganz allein, weisen ein ärztliches Zeugnis vor, das ihre geistige und körperliche Gesundheit und ihre Eignung zur Ehe bestätigt, und das ist alles. „Alles in Ordnung," sagt der Beamte, und das Pärchen ist Mann und Frau. Schade, so heimelig hiergar der Pastor „Eclair", das von uns im Jahre 2013 kaum noch jemand leben wird, um zu kontrollieren, ob die Prophezeiungen der Frau Hemmick sich wirklich erfüllen werden.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 13. Okt. Vier Spielerbüchen wurden in vergangener Nacht von der Kriminalpolizei aufgehoben und zwar in der Bühnenstraße, Glockengasse, Häuterzeile und Schildergasse. Es wurden über 50 Personen beim verbotenen Spiel angetroffen. Wer davon wurden wegen Verdachts des gewerbsmäßigen Glücksspiels verhaftet.

Aachen, 13. Okt. Wegen vorsätzlicher Tötung der Marfellmann Hermann Weber aus der Zeitschrift in Aachen, auf Herbeiführung eines unglücklichen Verlaufen hatte sich heute der 23 Jahre alte Kellner Peter Schwarz von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte will bei Ausübung seines Berufes in einem Kraterse eine Frau Mädchen, alsdann sich selbst erschießen. Ihm jedoche jedoch zum zweiten Teil der Tat der Mut. Er flüchtete nach Belgien, wo er sich freiwillig der Behörde stellte, die ihn an die deutsche Gerichtsbarkeit abgab. Schwarz wurde zur Zeit der Gesinnung nicht verteilt, wobei als strafverschärfend in Betracht kam, daß er das Verlangen der Becker nicht energisch zurückgewiesen hatte.

Düsseldorf, 14. Okt. In der benachbarten Gemeinde Buchholz erschoß der 19jährige Sohn eines Weichenstellers mit einer Flobertbüchse ein dreijähriges Schwesterchen. Das Kind war sofort tot. Der Jüngere Sohn hatte die Büchse gebraucht, um Spatzen zu schießen, um seinen jüngeren Bruder heraufzuholen, die Flinte ins Haus zu bringen. Wie sich dann der Unfall zugetragen hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Borbeck, 14. Okt. In einer hiesigen Volksschule hat ein 13jähriger Knabe Selbstmord verübt, indem er sich in einem Raume der Schule erhängte und die Gasdähne öffnete. Als man die Türe erbrach, war der Junge schon tot. Er hatte wegen eines geringfügigen Vergehens befriedigt werden.

Breslau, 13. Okt. Die Breslauer Sittlichkeitsaffäre wird am 20. Oktober die erste Strafkammer des Breslauer Landgerichts beschäftigen. Es haben sich zunächst 16 Personen zu verantworten, die wegen Verbrechens gegen Verfolgung 30 Angeklagten unter sich haben verfolgen. Von den Verhafteten sind zehn wegen Schwerkriegsbeleidigung und fünfzehn wegen Sittlichkeitsverbrechen.

Berlin, 13. Okt. Der Gemeinderat hat von einer Daune ein Legat von 120 000 M erhalten, mit der Bedingung, daß ihre Lieblingstiere, eine Katze und ein Zeisig, bis zu ihrem Verenden ernährt werden sollen.

Jürich, 13. Okt. Bei dem Brande eines Pachtgutes in der Nähe von Lugern verbrannten zwei Knaben. Die Eltern erlitten schwere Verletzungen.

Meran, 14. Okt. Der Jäger Joseph Preims im Ultental gewann am Sonntag im Hinterulten die Fährten eines Bären. Da schon einige Tage vorher die Anwesenheit des Bären durch mehrere Schafrissen bekannt geworden, ist dieser Jäger und der Jäger Wirte Nikolaus Fölchy war es möglich, eine absolut idyllische Bärenjagd zu verfolgen. Das Gewicht des Bären betrugt mehr als drei Zentner, seine Länge ist 1,84 Meter. Der Bär wurde auf einem Schlitten talwärts gebracht und dann nach Meran verkauft.

Konstantinopel, 13. Okt. Das hiesige Blatt „Ikdam" meldet, daß durch falsches Umgehen eines armenischen Arbeiters namens Adbis mit einer Dynamitkapsel im Anterlitunnel an der Bagdadbahnlinie eine furchtbare Explosion entstand, wobei noch zwei armenische Arbeiter, der Ingenieur Fischer, 24 griechische und 21 armenische Arbeiter, zusammen also **48 Menschen umkamen.**

„Ein Bittgesuch an den Fürsten Bülow. „Allerunterthänigstes Bittgesuch! Hochwohlgeboren! Herr General Bonwärts Excellenz! L'eibwetterlicher Herr Blücher! Vergeben Sie, Excellenz, liebwetterlicher Herr Blücher, General vorwärts, daß ich als ungeitige Geburt es wage, an Sie zu schreiben, aber ich kann mir nicht helfen, es ist wegen meinem Kriegsrat, ich bitte Sie um alles in der Welt, liebster Herr Blücher, Excellenz General vorwärts, was ist das für eine infame Konclusion mit dem Feldoffizant, ich habe meinem Bruder gott, den Garde Jägern, er kennt Euer Excellenz vorwärts genau und gut, schon zwei mahl Zulage geschickt, aber er hat nichts bekommen. Ich bitte Ewr Excellenz demütigst, corrigieren Sie die Sache doch einmahl, aber mach mir Ehre General vorwärts, ich verbleibe Ihr unterthänigster, Schornsteinfeger Matthias Keller zu Schwiebitz 1815. NB. Wenn Sie meinen Trangott sehen, so bitte ich Ihn anbeschwert zu grüßen, aber schenken Sie ihm nichts, denn ich habe ihn immer zur Ordnung angehalten. Na, adjen." — Das Original dieses Bittgesuches befindet sich im Besitz des Geistwirtes Kuhlmann („Deutsches Haus) in Gorz an der Oder. Der Großvater des Stammbaum war Rejtmann des Fürsten Blücher, und auf diese Weise ist der Brief in der Familie vererbt worden.

Lokales.

Euskirchen, 15. Oktober 1913.

* Von schulamtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Aus Anlaß der noch bestehenden Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Leipzig ist am 18. Oktober ds. Js. in allen Volksschulen eine entsprechende Feier zu veranstalten, in welcher auf die Bedeutung des Tages besonders hinzuweisen ist. Der Unterricht fällt an diesem Tage aus.

* Am heutigen Tage sind die Personenstandsbücher ausgeschlossen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Listen vom 16. bis Mts. ab zum Abholen bereit zu halten sind. Wer die Hauslisten noch nicht geschrieben hat, der schiebe es nicht auf, weil der Personenstand vom heutigen Tage angegeben ist. Bemerkt sei noch, daß Arbeiter, welche die Woche hindurch in Eusfirchen beschäftigt sind, Samstags oder Sonntags oder nach Hause fahren, ebenfalls **in die Personenstandslisten aufgenommen werden müssen.**

* Ueber den Sieg Konstantins und die heilige Zeit wird Herr Rektor Cavelti an dem Hoven heute abend im Gesellenhause einen Vortrag halten, auf den wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen möchten. Schon der Name des verehrten Redners dürfte Veranlassung für die Mitglieder des Mittelstandsvereins sein, daß kein Mitglied fehlt. Auch Nichtmitglieder sind höflichst eingeladen.

* Sonntagsruhe und Hausfrauen. In letzter Zeit sind bei der Polizeiverwaltung zahlreiche Klagen über Sonderbestimmungen und gegen die Bestimmungen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe (insbesondere Lebensmittelbranche) geführt worden. Es wird darum erinnert, daß an allen Sonn- und gesetzlichen Feiertagen in der Zeit von 9½—11 vormittags und noch 2 Uhr nachmittags in offenen Verkaufsstellen nichts verkauft werden darf. Die meisten Klagen werden über das Metzgerei- und Bäckergewerbe geführt. Die Gesetzesnormen werden, um die Schwierigkeiten der Angelegenheiten zu lösen, wiederholt gedeutet, an Sonntagen und Feiertagen ihre Einkäufe nur in den freigegebenen Stunden zu besuchen.

Mützenich, 14. Okt. Gestern nachmittag zwischen zwei und fünf Uhr ist in die Pfarrkirche in Mützenich eingebrochen worden. Das Bücherschränkchen auf der Orgel wurde erbrochen und aus demselben die vor kurzer Zeit eingeschriebenen Bücher des Kirchenchores genommen, vollständig beschädigt und teils in der Kirche, teils auf dem Kirchhofe ausgestreut. Zwei große Wachsterzen vom Altare des hl. Stephanus sowie sieben Steonirfenzen wurden mitgenommen, in kleine Zäcke gebracht und teils auf den Kirchhof, teils in fremde Gärten geworfen. Unter der Orgelstreppe fand ein Einer mit Weihwasser. Letzteres war durch die Kirche gegossen. Ein inhaltsvolles Kreuz wurde vom Mutterpriesterstor genommen, in drei Stücke gebrochen und in den Beichtstuhl gelegt. **Vom Christusfigur waren die beiden Arme abgebrochen, wovon einer auf dem Kirchhof niedergesunken wurde. Der Christusfigur lag in der Kirche auf der Erde.** Die Altarkerze war mit Gewalt verbogen. Das Bürtchen auf der Kanzel war umgedreht, so daß die vier Stützen nach oben gerichtet waren. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Bischofrath, 14. Okt. Ein etwa 30jähriger Bierschmuggler, auf einem hiesigen Gutshofe beschäftigt, hat heute mittag auf seltsame Weise Selbstmord begangen. Mit seiner Frau hatte er einen kleinen Ehezoff gehabt, der ihn zu der Bemerkung veranlaßte: „Jetzt tue ich mir ein Leid an!" Schnurstraks lief er zum Hofe hinaus und eilte einem gerade nach Euskirchen fahrenden Güterzug der Kreisbahn entg

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Sa.
Faktor 22,5

Heinrich Heimbach, Euskirchen

Kapellenstraße 23, Fernsprecher 85.

GEWERBLICHE AUSSTELLUNG EUSKIRCHEN 1913 · FÜR · VERDIENSTVOLLE LEISTUNGEN

Zur kommenden Saison:

Grüne u. blühende Topfpflanzen in bekannt großer Auswahl. Binderei in ff. Ausführung.

Stiefmütterchen-, Vergissmeinnicht-, Massliebchen- und Goldlackpflanzen, Erdbeerpflanzen in Sorten wie: Sieger, Laxtons-Noble, Kaisers-Sämling, Deutsch-Evern usw., alles in großen Mengen, daher extra billig. **Rhabarber**, große Klumpen, allerfrüheste Sorten, noch einige hundert Stück abzugeben.

Danksagung

Für die uns beim Hinscheiden unserer lieben Mutter erwiesene Teilnahme sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühlten Dank aus.

Familie Sanitätsrat Weber.

Euskirchen, im Oktober 1913.

Anton Sauer Euskirchen Roitheimerstorwall

Kohlen-, Brikett-, Kartoffel-Geschäft.

Einer geehrten Kundschaft zeige ergebenst an, daß ich mit dem 15. Oktober im Hause Roitzheimerstorwall (früher Johann Metz) ein Kohlen-, Brikett- und Kartoffel-Geschäft eröffne und halte mich den geehrten Bewohnern bei Zusicherung reeller und schnellster Bedienung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll **Anton Sauer.**

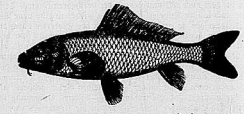
H. Heimbach

Tuchfabrik **Hochstr. 17** Tuchfabrik

empfiehlt

prima **Bettflocken, Anzugstoffe in Kammgarn, Cheviots** usw.

zu den billigsten Preisen.



Empfehle für Donnerstag und Freitag:

Lebendfrisches Schellfisch, Kabeljau, Rotzungen, Steinbutt, Heilbutt, Seezungen, Brattschellfisch usw. usw. in prima Ware zu billigsten Preisen.

Johann Schäfer Möbeltransportgeschäft Ruf: 2 Euskirchen Ruf: 816

Transporte per Bahn und per Achse unter sorgfältigster Verpackung. Billige Preise. Besonders gute Bedienung. Kulanzmäßige Preise.

Regenschirme für Damen, Herren und Kinder.

Führe, nur langjährig erprobte Qualitäten.

Stets neueste chike

Stöcke u. Stoffe

vorrätig.

Ueberziehen und Reparieren

schnell und billig.

Meurer-Breuer

Telephon 78. Gegr. 1867. Neustraße 26.

Euskirchener Fischhalle.

Geräucherte Fische! **Lebende Seemuscheln!**

Erhalte Donnerstag und Freitag wiederum große Zufuhren direkt von der See in frommer Eispackung lebendfrischer Kabeljau, kopflos, per Pfd. 30, im Ausschnitt ohne Unterschied der Größe 50, großer Schellfisch, kopflos, 30, im Ausschnitt 35, Goldbarsch, Seezunge, feinster rauer, Pfd. 15, kopflose 20, Heinzer Seelachs, Köhler Pfd. 20, im Ausschnitt, ohne Unterschied der Größe, 25, Seelachs Pfd. 30. Ferner empfehle bessere Fische: Ia. Schellfisch (Kugel) 2—4 Pfd., das Pfd. muß es gibt, Merlinen-Kabeljau, hell und fest, nur 35, Brattfische, Portionsschellfisch Pfd. 25, Schellen zum Braten Pfd. 25, Schnemmis, geräucerter Seelachs Pfd. 30, Schellen, groß, Pfd. 40, Räucherlachs Pfd. 50, Aalräucher, Brieme, sehr schön frisch geräuchert, gebackene und marinierte Fische.

Mache meine werten Kunden nochmals darauf aufmerksam, daß ich schon seit 12 Jahren meine Fischwaren von nur erstklassigen Firmen bezieht und in meiner Räucherei, Marinier- und Fisch-Bäckerei nur das Beste verarbeite, und stehen jetzige Fisch-Waren zu jeder Zeit zur Einsicht offen.

Ignatz Schneider, Kleiderstraße Nr. 4 Telephon 216.

Eigene Fischräucherei am Platze.

NB. Für Festlichkeiten liefere binnen 24 Stunden Rheinsalm Hecht, Zander, Steinbutt usw. zum billigsten Tagespreis.

Bin unter

№ 374

an das hiesige **Fernsprechnetz angeschlossen.**

Heinr. Richarz, Kolonialwaren, Samenhandl.

Meine neu angelegte

Parkett-Kegelbahn

ist noch einige Abende in der Woche an Gesellschaften zu vergeben.

Im Krug zum grünen Kranze

Bes.: **Willy Baar.**

Handlanger gesucht.

Paul Bungarten, Baugeschäft, Euskirchen.

Tüchtige Maurer gesucht.

Andreas Bach, Eingerstr. 56.

Ladenjunge

sofort gesucht.

E. & H. Weber, Tuchfabrik.

Lehrmädchen

für ein größeres Kolonialwaren-Geschäft sofort gesucht.

Brühl, Markt 26.

Stundenmädchen

gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst.

Besseres Mädchen,

das Liebe zu Kindern hat, sofort gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Neues Haus

enthaltend 5 Zimmer, 2 Mansarden, Speicher, Keller und Garten, per sofort oder später zu vermieten.

Off. unter G. H. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Grund- und Hausverkauf in Mülheim bei Wichterich.

Unter der Hand zu verkaufen:

Haus mit Stallung, Scheune, sowie nebenliegender Baustelle.

Die Objekte rühren her von den verstorbenen Eheleuten Jakob Nolden und Margareta Schlösser, sind zu jedem Zweck geeignet und liegen an der verkehrsreichsten Stelle des Orts. Nähere Auskunft erteilt **Joseph Kaucz,** Mülheim bei Wichterich Nr. 50, Kreis Euskirchen.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien

Ph. Simon, Euskirchen, Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Provinzial-Obst-, Gemüse- und Gartenbau-Ausstellung auf Tivoli.

Heute Mittwoch den 15. Oktober, nachmittags von 3½ Uhr ab: **Verteilung der zuerkannten Preise.** Gleichzeitig **große**

Volksbelustigungen.

Sacklaufen, Wettlaufen, Stangenklettern, Wurstschnappen usw.

Punkt 5 Uhr:

Aufsteigen mehrerer Zeppelins mit Insassen.

Jedes Kind zahlt 10 Pfennig Eintritt, wofür an der Kasse **ein Geschenk gratis** verabfolgt wird.

Kasp. Mirgel Ww., Am Markt 7. Euskirchen Telephon 187.

Meine neu angelegte

Parkett-Kegelbahn

ist noch einige Abende in der Woche an Gesellschaften zu vergeben.

Im Krug zum grünen Kranze

Bes.: **Willy Baar.**

AUF RICHTIGER FAHRTE

Was ist denn Sachen nach einem Schuhmarke Gonz Mahlberg? Ich weiß nicht, was soll es bedeuten? Ich muß mich erkundigen bei Apotheker und Drogerie Hans Apotheker und Drogerie Hans Apotheker und Drogerie

Niederlagen in Euskirchen:

Hirsch-Apotheke, Adler-Apotheke, Hof-Drogerie Breunig (Inhaber Apotheker E. Heuser), Germania-Drogerie von Apoth. Paul Gückel.

Die Beleidigung gegen Fräulein Josefine Böker nehme ich als unwahr zurück.

Johann Schwätig, Wellerswist.

Zehnter Jahrgang. Nr. 241. Donnerstag, 16. Oktober 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.** Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H. Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. für Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 28. — Für die Redaktion verantwortlich: **Michael Zenzen,** Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Der Sieg Konstantins und die heutige Zeit.

Vortrag des hochw. Herrn Rektors Hellen (Goven) in der Versammlung des Windthorstbundes vom 15. Oktober 1913.

Die Wahl des Themas für den heutigen Abend ist wie erspart geblieben. Wo es eine Konkurrenzfeier gibt, da ist das Thema gegeben. Ein liebes Häuerlich und auch ein leichtes, sollte man sagen. Welch herrliche Reden sind darüber schon gehalten, himmelwärts gestiegen wie das Kreuz vor Konstantins Blicken. Erinnert sei nur an die herrliche Erinnerungsrede Bischof Keppler's, von der freilich nur ein kurzer Zeitungsbericht uns Kunde brachte, und an die gewaltige Mainzer Rede Bischof Faulhaber's, der wie ein neuer St. Michael das Flammenschwert des flammenden Wortes zückte zum Entzücken für Gottes Recht und für die Freiheit seiner Braut. Welch vornehme Redner, welch vorbildliche Bernehmlichkeit. Das Beste, was gesagt werden konnte, wurde ungeweihtest gesagt; aber damit ist nicht gesagt, daß man nichts mehr gesagt werden dürfe. Der Meisterstreich fiel, nun die Fleiten Schlagen, frisch auf Ziel. Um kein Kopieren oder Konkurrieren kann es sich handeln. Die Jungen und Neuen im Windthorstbund wollen junges und neues hören, und andererseits heißt es hier: Nicht dem Schönsten der Preis, wohl aber Bestbewährt um jeden Preis!

Viel jeder Kommunionrede muß schließlich die christliche Denkschrift, die ihm bewußt ist, vor das Christentum treten, und das geschieht wohl am besten durch den Zusammenhang mit Heute. Und weiter Aufgegangenes nur über einfache und Wesentliche, ein Stückchen, ein Glas, ein Spruch (Motto) und diese in einzelnen Ausführungen.)

Schon lade man die Erinnerung an jene glückliche Entscheidung uns ein? Sie ladet ein zum Danken und Denken, zum Dichten und Dulden. Das konstantinische Ereignis lade zum Danken. Zum Dank vor allem gegen den höchsten Herrn. Er entschied die Schlacht zu Konstantins Gunsten und er bewog ihn, sich für Christus zu entscheiden. Dem Herrn die Ehre, dem Himmel Dank! Vielleicht ist es das Schönste bei all den schönen Konstantinfeiern gewesen, daß bei so einer Verhimmelung Konstantins sich ferngehalten haben. Ein himmlisches Zeichen führte ihn zum Christentum, aber als einen Himmelsführer zeichnen wir ihn selbst darum noch lange nicht. Ein Werkzeug in der Hand eines Höheren war er, ein auserlesenes, aber nur ein Werkzeug. Ein Bäulenmensch auf dem Königsstuhl, wie Paulus am Weltstuhl. Die höchste Ehre für ihn war es wie für Paulus, daß der Höchste ihn selbst berufte. In Paulus sah der Herr einen Apostel der Welt, aber machte er die Welt, die Weltmacht, zum Apostel. Das ist sein höchstes Verdienst, daß er sich von Gott in Dienst nehmen ließ.

Das Erinnerungsjahr leitet dann zum Denken, zum Nachdenken über vieles, namentlich über das Verhältnis zwischen Christentum und weltlicher Macht und zwischen Christentum und Freiheit. Das Christentum fürchtet nicht die weltliche Macht, aber sie hat auch von ihm nichts zu fürchten, dagegen alles zu hoffen. Und dann: Wir laufen nicht vor der weltlichen Macht davon, aber wir laufen ihr auch nicht nach. Endlich: Läßt die weltliche Macht uns ihre Macht fühlen, so läßt Gott sie nicht zur Zeuge ihrer Ohnmacht fühlen. Weiterhin: Kirche und Freiheit! Freiheit für die Kirche: dafür treten wir ein so gut, wie die Kirche stets für die Freiheit eintrat. Verlangen wir zuviel, wenn wir Freiheit für eine Kirche verlangen, vor deren Gründung es keine Freiheit gab und ohne die es keine wahre Freiheit gäbe. Die Kirche hat die wahre Freiheit gebracht, indem sie die Wahrheit gebracht hat, die den Menschen frei gemacht hat von dem Irrtum und Wahn. Damit hat sie dem Menschen als intellektuellem Wesen die Freiheit gebracht; sie brachte ihm auch die Freiheit als einem sittlichen Wesen, indem sie Sittlichkeit brachte und damit frei machte von den Ketten der Lotter und Leidenschaften. Und endlich brachte sie dem Menschen die Freiheit als einem sozialen Wesen, indem sie die Gleichheit der Menschen lehrte, weil wir gleichen Bestimmung nach und dasselbe mit die Menschenwürde lehrte und betonte und so die Menschheit befreite vom Sklavenjoch jeder Art. Indem die Kirche Wahrheit, Sittlichkeit und Gleichheit — was des Menschen Wesen und Wert ausmacht — predigte und pries, hat sie die Menschen frei gemacht. Und zum Zeugnis unserer Freiheit? Wieviel Freiheit verlangen wir denn für die Kirche? Soviel als mit Wirksamkeit und Wesen ihrer Worte und ihr Wirken verlangen wir heute für sie. Es ist eine Freiheit innerhalb und gesellschaftlichen Gesellschaft, ihre Bürde als einer unsichtbaren Stiftung des Erlösers, ihr Wirken unter allen Völkern und für dieselben. Man lage doch nicht, wir verlangten eine Freiheit ohne Maß, wo wir uns über maßlose Unfreiheit noch zu beklagen haben. („Kulturkampfdrift von Berlin!") Nein, Freiheit für alle Glieder und alle Gliedmaßen der Kirche, vor allem auch für ihr Haupt! Ein Engel war nach der hl. Schrift der Beweis des ersten Papstes. Wir können im Hinblick auf diesen Vorgang und diesen Vorgängen es ruhig tragen, wenn man die Vorkämpfer der päpstlichen Freiheit im 20. Jahrhundert Demagogen und Störer des Friedens nennt. Meine Herren! Diejenigen, die jüngst in Rom die deutsche Fahne in katholischen Händen beschimpft haben, haben dem Dreibundgedanken anders geschadet als die, welche der Fahne der Freiheit mit deutscher Zunge zujubelten! Ich frage aber doch: Ist die deutsche Flagge schuldlos, wenn katholische Hand sie trägt? Oder vielleicht nur in Friedenszeiten? Doch wir können auch dieses tragen, denn neben der Fahne trägt unsere Hand auch stets das Kreuz. Das Kreuz in der einen, die deutsche Fahne in der andern Hand! Gott gab uns zwei Hände und er gab uns ein Herz, das für beides schlägt. Man sagt: Ihr seid in erster Linie schwarz und dann erst schwarz-weiß-rot. Ich entwerte: Eine sichere Hand, die braucht überhaupt kein Linienlineal, und die Worte „Kirche und Vaterland" kann man übrigens, meine ich, sehr gut in einer Linie schreiben; und nun alle Feldzugsfeder unseres Herzens schlängt sich der einzige goldene Nebenum unendlicher Liebe. — Vielleicht sagt der eine oder andere, wenn er dieses hört oder liest: Seht wie konfessionell gehärtet ich wieder die interkonfessionelle Vorsicht des interkonfessionellen Zentrums! Nun wohl! Das Zentrum ist schon häufig mit viel Nachdruck für verlangte und verletzte Rechte unserer jüdischen Mitbürger eingetreten. Wer es vielleicht in solchen Fällen und solchen Zeiten jüdisch-konfessionell? Doch weiter! Das Kommunionfest Jahr feiern und — aber soll ich sagen: verletzt auch? — zum Dichten. Nicht nur unsere Erwägungen stellen sich ein und bitten um Einlaß, sein auch Begeisterung und Jubel wird jeweil ein Echo des Jubels unserer Braut, vor 1600 Jahren. Der Fels Petri, er gibt Muse auch nach Jahrhunderten noch wieder. „Glücklich bin ich, wenn ich begeistert sein darf," so beginnt der Gründer der Eifeler Blumenvereine eines seiner Bücher. Nun, wir sind begeistert, weil wir glücklich sind, am glücklich, weil wir begeistert sind. Grund zum Glück: „Wir sind im wahren Christentum!" Grund zur Begeisterung: Dieses Christentum hat die Welt überwunden. Doch klingt nicht matt in unseren Jubel die Stimme alter und neuer — Apostaten? Gewiß, sie tönt, doch unseren Jubel zu übertönen, ist sie nicht imstande. Eines ist übrigens sicher. Die zur Kirche zurückkehren, bereuen meistens von ihren früheren Glaubens- und Gesinnungsgenossen ohne Gehässigkeit; die von der Kirche abfallen, machen es umgekehrt. Seltsam und doch nicht seltsam. Wer zur Kirche zurückkehrt, findet viel und schaut zurück mit — Milde; wer der Kirche den Rücken kehrt, findet wieder Schuld und Erlaß und blickt zurück mit Grimm und Neid. Apostasie ist eine dunkle Wolke, oder sie verdunkelt nicht die Sonne der Wahrheit, sondern nur den geistlichen Stern.

Aber etwas anderes noch muß uns schließlich wieder erfüllen stimmen: Der Gedanke an all das Weh und Leid, das eine der glücklichen Wendung von 313 vorangegangen, der 20jährigen furchtbaren Krieg gegen die Christen führt, gegen die mit all dem verzossenen Blut, mit all den zertretenen Bisten! Und doch heißt es gerade hier: Zu gegründet, o Kreuz! Durch Kreuz zum Licht! Im Kreuz ist Heil! Wende die Kirche im Winter die Welt überwunden! Und so kost die Erinnerung an die schwere, hehre Zeit an vierter Stelle auch zum — Dulden! Der Jubiläung hört es nicht gern, oder er muß es hören: Belesung und Jubiläum ist nötig und gut. Begeisterung muß da sein, aber auch Duldersinn darf nicht fehlen. Das erste, was das Kind lernen muß, sagt ein Erziehungsmeister, ist dies: Leiden ertragen zu können! Und was vom

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

Nachdruck verboten.

„Ich habe Herrn Mantel soeben von dem Telegramm Papas benachrichtigt. Er wünscht Herrn Mantel gleich bei seiner Ankunft zu sprechen."

„Diese Reise nach Berlin ist ja sehr plötzlich gekommen."

„Ja, Papa reist oder Alters so plötzlich ab. Doch was ist Dir, Harald? Mir scheint, als läge ein Schatten auf Deiner Stirn?"

„Verzeih', Edelgard, ich habe Aerger gehabt. Und dann — diese Reise Deines Papas beunruhigt mich auch."

„Wieso?"

„Ich las heute in den Zeitungen von dem Zusammenbruch eines Bankhauses, mit welchem Dein Vater in Geschäftsverbindung steht . . ."

Edelgards Augen verschleierten sich plötzlich. Sie fühlte intuitiv, daß ein geheimes Mißtrauen in der Seele ihres Bräutigams erwacht war, daß er sich obliga sehr mit den gefunkelten Angelegenheiten ihres Vaters beschäftigte, und daß ihn nicht diese, als seine Liebe zu ihr hierhergeführt hatten.

Eine tiefe Traurigkeit schlich sich in ihr Herz. Sie war eine groß und fein empfindende Natur; alles Unedle glitt an ihr ab — machtlos wie der Regen und Rost von reinem Golde. In ihrem Wesen hatte sich die kräftige, tätigkeitsfrohe Natur ihres Vaters und der sanfte, edle, für alles Schöne schwärmende Sinn ihrer Mutter zu glücklicher Einheit verschmolzen. Der Reichtum, der sie seit ihrer Kindheit umgab, hatte sie nicht geblendet; sie verachtete den Reichtum zwar nicht, sah aber auch in der Armut kein Unglück, weil sie sich stark genug fühlte, durch ihre Tätigkeit die Armut zu überwinden.

Um so schmerzlicher berührte sie die Anspielung Haralds auf etwaige geschäftliche Verluste ihres Vaters. Und der Gedanke, der sie von Anfang ihrer Bekanntschaft mit Harald an graußt hatte — daß er sie nur um ihres Reichtums willen liebte — erwachte von neuem.

Unter dem Eindruck dieses Gefühls entgegnete sie in kühlem Tone:

„Es ist leicht möglich, daß Papa einige Verluste erlitten hat. Du kannst das ja mit ihm besprechen."

„Edelgard! So waren meine Worte nicht gemeint! Du darfst mich nicht mißverstehen!"

„Das tue ich auch nicht," entgegnete sie ruhig. „Ich glaube jedoch zu wissen, welche Gedanken Deine Seele bewegen."

„Du bin ich neugierig," verspottete er zu scherzen.

Jetzt sah sie ihm mit ernsten, ernsten Augen an.

„Willst Du mir aufrichtig und ehrlich eine Frage beantworten, Harald?"

„Gewiß! Ich glaube, daß ich stets aufrichtig und ehrlich Dir gegenüber gewesen bin."

„Ich hoffe es auch," verletzte sie ernst und nahm eine isolierte Haltung an. „Aber gesetzt den Fall, ich wäre ein armes Mädchen . . ."

„Schon wieder dieses Mißtrauen, Edelgard? Wodurch habe ich das verdient?"

„Bitte, beantworte meine Frage, Harald. Also gesetzt den Fall, durch den Zusammenbruch jenes Bankhauses, von dem auch ich gelesen habe, verlöre mein Vater sein ganzes Vermögen und müßte logar seinen Konkurs anmelden — was wird Du dann tun?"

„Aber, mein Gott, Edelgard, wie kommst Du auf solche Gedanken?"

„Was würdest Du dann?" wiederholte sie ruhig und fest.

„Ich würde Dich ebenso lieb haben, wie jetzt."

Das junge Mädchen atmete tief auf, indem eine zarte Röte ihre Wangen überhauchte.

„Und Du würdest keine Aenderung in unserem Verhältnis eintreten lassen?"

„Aber, Liebling, für wen hältst Du mich?! Ich habe Dich lieb, von ganzem Herzen lieb — Du bist mir das Teuerste auf Erden — und da sollte ich Dich verlassen? Nein, nein, mein Lieb, solch ein Gedanke ist mir unfaßbar!"

Da streckte sie ihm beide Hände entgegen und duldete es, daß er sie zärtlich an sich zog.

„Ich liebe Dich, Harald," flüsterte sie voll inniger Hingebung, „mehr als Du weißt, als Du ahnst. Ich weiß, welch ein edler, guter Kern in Dir steckt — welch großes, gutes Herz in Deiner Brust schlägt! Er, ich kenne Dich besser, als Du Dich selbst!" setzte sie lächelnd hinzu, als er sie unterbrechen wollte. „Aber ich weiß auch, daß die Macht des Reichtums, des Talmons Gold, die besten Herzen der Menschen verwandeln kann. Und hieb, diese Furcht beschleicht mich hier, wenn ich Dich von dem Reichtum meines Vaters sprechen höre. Ich will mit Dir kämpfen, mit Dir arbeiten, Harald, will Not und Sorge mit Dir tragen, nur behalte mich lieb und verlaß mich nicht!"

Sie lehnte die Arme um seinen Nacken und barg ihr heißerrötendes Antlitz an seinem Herzen.

Noch nie hatte sie ihm die tiefe Leidenschaftlichkeit ihres Herzens offenbart, so daß Harald fast von derselben erschrak.

Fest preßte er sie an sich und küßte sie auf die Stirn.

„Wie kannst Du nur so sprechen, mein Lieb? Ich Dich verlassen? Der Gedanke schon ist Wahnsinn! Ja, ich gestehe es offen, daß Dein Reichtum mich mit verantwortlich, mich Dir zu nähern. Nachdem ich Dich aber einmal kennen gelernt, da verlank dieser Gedanke an Dein Geld vor der Liebe zu Dir, die mit Allgewalt mein Herz überflutete."

Sie blickte mit heißen Augen zu ihm auf.

„Ich danke Dir, Harald. Oftmals denke ich, wie viel glücklicher wir leben würden, wenn wir beide arm wären."

„Närrchen!"

„Ja, sieht Du, dann würden wir zusammen arbeiten und uns unser Glück erkämpfen, erarbeiten! Wodurch haben wir jetzt unser Glück verdient? Durch nichts — durch keinen Kampf — durch keine Arbeit — durch keine Sorgen —"

„Die Sorgen werden schon kommen," unterbrach er sie lächelnd.

„Ich fürchte die Sorgen nicht," entgegnete sie stolz. „Du kennst sie noch nicht. Was an mir liegt, soll geschehen, um Dir jede Sorge fern zu halten."

„Behalte mich nur lieb, dann ist alles gut."

Arm in Arm in sonnigem Geplauder eilten sie im Garten auf und ab.

Die Herbstsonne hatte das Nebelgewölk des Morgens